

Raffaener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einpaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weitestgebreitete Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 269.

Herborn, Dienstag den 16. November 1915.

13. Jahrgang.

Der Reichskanzler und die Lebensmittelfrage.

Auf die vor einiger Zeit von dem Vorstande und dem Ausschusse der sozialdemokratischen Partei an den Reichskanzler gerichtete Eingabe wegen der Lebensmittelpreiserhöhung hat dieser, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ in ihrer letzten Ausgabe vom 13. November mitteilt, die folgende Antwort erteilt:

„Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei hat mir eine Eingabe über die Lage auf dem Lebensmittelmärkte gemacht, deren Empfang ich dankend bestätige.“

Wie ich aus ihren Darlegungen schließen darf, ist auch der Vorstand der sozialdemokratischen Partei davon überzeugt, daß wir uns insofern auf festem Boden befinden, als wir im Besitze

völlig ausreichender Vorräte von notwendigen Nahrungsmitteln

sind. Diese Vorräte auf die zweckmäßigste Weise und zu angemessenen, auch für die minderbemittelte Bevölkerung schwinglichen Preisen dem Verbrauch zuzuführen, ist die wichtigste Aufgabe. Alle zuständigen Instanzen sind fest entschlossen, die

Schwierigkeiten, die aus spekulativer Preissteigerung entstehen, mit allen Mitteln und ohne Ansehen des Bundes oder Gewerbes zu beseitigen. Die bereits getroffenen Maßnahmen zeigen, daß

die Reichsregierung im Bewußtsein ihrer Verantwortung

in diesem Zwecke vor scharfen Eingriffen in den freien Verkehr nicht zurückschreckt. Wie dem Parteivorstand bekannt ist, werden weitere Maßnahmen folgen.

Darf somit die Bevölkerung volle Sicherheit haben, daß die Erwartungen unserer Feinde, daß es ihnen gelingen könnte, uns durch Aushungern zu überwinden, irrig sind, so wird sie sich doch täglich gegenwärtig machen müssen, daß das Steigen der Lebensmittelpreise das normale Maß gewiß nicht bloß durch verwerfliche Gewinnjagd veranlaßt ist, daß vielmehr auch

besondere natürliche Ursachen,

die Knappheit der Futtermittel, zu beachten sind, und daß an diesem Weltkriege beteiligten Völker mehr oder weniger unter Vertheuerung des Lebensunterhalts zu leiden haben.

Wie ich persönlich die Sorgen, Entbehrungen und die uns ausgedrungenen Krieses tief mitempfinde als Reichskanzler mir der Pflicht bewußt bin, alles in meiner Milderung zu tun, so darf ich auch erwarten, daß die Frage, um die allein es sich hier handelt, nämlich wie der Verbrauch der reichlichen Vorräte von Lebensmitteln zu traglichen Preisen zu sichern sei,

dem inneren Parteigetriebe entrückt

bleiben. Reden in Volksversammlungen können dabei zwar viel nützen. Sicher aber ist, daß heftige Seitenhiebe und Ausbrüche des Mißmuths den von den feindlichen Regierungen über die wahre Kriegslage getäuschten Völkern als willkommene Zeichen der Erschlaffung der deutschen Widerstandskraft und Siegesgewißheit dargestellt.

Werden würden. Wie jede deutsche Partei scheint mir die sozialdemokratische, die mehr als jede andere dem Programm nach dem Völkerrfrieden zustrebt, verpflichtet zu sein, alles zu vermeiden, was die Hoffnung unserer Feinde stärken und somit zur unnötigen Verlängerung des Krieges beitragen könnte.

So hege ich die feste Zuversicht, daß sämtliche Parteien mit der Reichsregierung vereint auch in der Erörterung der besten Mittel zur Verbilligung des täglichen Lebens

Opferkraft und Heldenmut daheim wie im Felde pflegen werden, der die Grundlage unserer bisherigen Erfolge ist und uns bis zum siegreichen Ausgang des Krieges oberstes Gesetz bleiben muß.

In vorzüglicher Hochachtung
von Bethmann-Hollweg.“

Deutsches Reich.

Bundesrats-Sitzung. Berlin, 13. November. In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme: Der Entwurf einer Verordnung betr. die Erhebung einer Vermögenssteuer für private Schwefelwerke, der Entwurf einer Verordnung betr. Verbot der Ausfuhr und Einfuhr von Eisenwaren, der Entwurf einer Verordnung betr. die Forderung der Fürsorge für Angehörige von Kriegsteilnehmern auf deren Unterhaltungswohnsitz. (W. T. B.)

Reichstag. Die auf Dienstag, 30. November, anberaumte 21. Plenarsitzung des Reichstags wird, laut der jetzt ausgegebenen Tagesordnung, zu der ersten Beratung der Bemerkungen des Reichstags zur Reichshaushaltsrechnung 1911 eintreten. Sodann zur dritten Beratung des von den Abgeordneten u. Sen. eingebrachten Gesetzesentwurfs über die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 betr.

Millionen Mark monatliche Kriegskontribution. Der Generalgouverneur im besetzten Belgien hat am 12. November folgenden Befehl erlassen: „In Gemäßheit des Artikels 49 des Haager Abkommens ist die Ordnung der Geleite und Gebräuche des Landkrieges

wird hierdurch der belgischen Bevölkerung bis auf weiteres als Beitrag zu den Kosten der Bedürfnisse des Heeres und der Verwaltung des besetzten Gebietes eine Kriegskontribution in Höhe von monatlich 40 Millionen Franken auferlegt. Der deutschen Verwaltung bleibt das Recht vorbehalten, die Auszahlung der monatlichen Raten ganz oder teilweise in deutschem Geld zum Umrrechnungsfuß von achtzig Mark für hundert Franken einzufordern. Die Verpflichtung zur Zahlung liegt den neun Provinzen Belgiens ob, die für die geschuldeten Beträge als Gesamtschuldner haften. Die Zahlung der ersten Rate hat spätestens bis zum 10. Dezember 1915, die der folgenden jeweils bis zum 10. eines jeden Monats an die Feldkriegskasse des Kaiserlichen Generalgouvernements in Brüssel zu erfolgen. Werden zur Beschaffung von Zahlungsmitteln seitens der Provinzen Schwierigkeiten ausgestellt, so bestimmt deren Form und Inhalt der Kaiserliche Generalkommissar für die Banken in Belgien.

Ausland

Ritchener als Ketter.

Auch in die politischen Kreise verfolgt man, wie der „Tgl. Reich.“ von dort gedruckt wird, die Sendung Ritcheners mit großem Interesse. Man ist der Ansicht, daß sein Austritt in erster Reihe auf eine Begutachtung der Dardanellen- und Balkanunternehmung hinausläuft. Die verantwortlichen Kreise Englands und Frankreichs dürften die Ausichtslosigkeit dieser Kämpfe längst erkannt haben, fühlen sich aber der öffentlichen Meinung ihrer Länder gegenüber nicht stark genug, die Verantwortung für einen Abbruch dieser Unternehmungen zu tragen. Das Gutachten Ritcheners soll ihnen daher die erwünschte Rückendeckung für die mögliche Rückberufung der Heere gewähren.

— Anderer Ansicht ist, nach einer dem Wolffschen Tel.-Bur. aus Neuyork zugehenden Funkpruch-Weisung, die „Associated Press“, die folgendes aus der Bundeshauptstadt berichtet:

Durch den dichten Schleier, den die englische Zensur über die Ereignisse in Libyen und Ägypten geworfen hat, dringt die Mitteilung, daß der Raim von Haiderabad, ein treuer Vasall Englands, vom Belste abgesetzt worden ist. Diese Entdeckung, die den Höhepunkt verschiedener Meldungen von Unruhen und Aufständen bildet, soll der Hauptgrund für Ritcheners Abreise von England sein. Hier eingetroffene Nachrichten aus Ägypten, welche nicht der Zensur unterliegen, besagen, daß in eingeweihten Kreisen in London bekannt sei, daß, obwohl Ritchener sich nach dem Balkan begeben möge, sein Endziel Indien sowie Ägypten sei.

Aus Rom meldet der „Petit Parisien“ vom 12. November, daß Ritchener dort eingetroffen sei.

Churchill tritt zurück.

Der frühere englische Marine-„gewaltige“ und derzeitige Minister ohne Portefeuille im Kabinett Asquith, Winston Churchill, der sich bisher trotz stürkster Anfeindungen immer zu behaupten gewußt hatte, ist, weil er, wie aus seiner Mitteilung an den Kabinettschef hervorgeht, nicht in den neugebildeten Kriegsausschuß des Kabinetts mit aufgenommen wurde, aus dem englischen Koalitionsministerium ausgeschieden. Nach der Meldung eines Amsterdamer Blattes vom 13. November hat der plötzliche Rücktritt Churchills in London vorübergehend Aufregung hervorgerufen, da er unerwartet kam. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Churchill nach der Front zu gehen. In dem Brief an Asquith, worin er seinen Rücktritt anzeigte, schrieb er u. a.:

Ich bin Offizier und stelle mich ohne Vorbehalt den Militärbehörden zur Verfügung. Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß mein Regiment sich in Frankreich befindet. In diesen Zeiten fühle ich mich außerordentlich in gutgezahlter Unfähigkeit zu verharren, und erlaube Sie deshalb, dem König meinen Rücktritt anzubieten.

Asquith erklärte in seiner Antwort, er bedauere den Entschluß Churchills sehr und spreche ihm seine hohe Anerkennung für die von ihm geleisteten Dienste aus.

Kleine politische Nachrichten.

— Nach einer Meldung der „Neuen Zürcher Ztg.“ wurde grundtätig beschlossen, die Mitgliederzahl des belgischen Kabinetts von zehn auf fünf herabzusetzen. Teils seien hierfür Sparmaßregeln, teils auch die Verhältnisse maßgebend, da neunzehn Zwanzigstel des Landes vom Feinde besetzt sind, wodurch die Arbeit der einzelnen Ministerien wesentlich verringert worden ist.

— Der Leiter der englischen Rekrutierung, Lord Derby, teilte kürzlich mit, er sei durch Asquith zu der Erklärung ermächtigt, daß, wenn nicht genug junge Männer vor dem 30. November sich zum Dienste gemeldet hätten, Zwangsmaßnahmen ergriffen werden würden, ehe man Berückslatte, die sich freiwillig gemeldet hätten, aufzählen würde.

— Ein Erlaß des Zaren verfügt, nach einer Meldung der „Birschemia Wiedomosti“, daß Führer der Infanterie nach vier Monaten befristet werden können.

— Wie die „Petersburger Reich.“ angibt, wurde die neue russische Anleihe endgültig zum Kurse von 95 festgelegt; sie habe eine zehnjährige Laufdauer und werde mit 5 1/2 Prozent verzinst werden.

— Das italienische Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß zur Einberufung der ersten, zweiten und dritten Kategorie der Jahresklasse 1896 sowie der Zurückgestellten der Jahresklassen 92, 93 und 94, die bei erneuter Untersuchung durch die Aushebungskommissionen für tauglich erklärt worden waren.

— Der Kongreß der amerikanischen Republik Haiti nahm einen Vertrag mit den Vereinigten Staaten an, der tatsächlich auf ein amerikanisches Protektorat über Haiti hinausläuft.

Französische Befehle.

— Zu welchen Mitteln die französischen Führer greifen müssen, um die Moral ihrer Truppen zu heben, geht aus Armeebefehlen hervor, die bei gefallenen Franzosen gefunden worden sind.

Zunächst sei ein Befehl erwähnt, der den Mannschaften die angeblichen Greuel deutscher Gefangenschaft zu schildern sucht, um sie zu äußerster Kraftanstrengung anzuspornen und zu verhindern, daß sie überlaufen oder sich ergeben.

Er lautet in wörtlicher Uebersetzung:

VI. Armee Armeehauptquartier Generalstab.

Nachrichtenblatt.

Folgende Nachrichten sind der Truppe bekanntzugeben: 5000 Gefangene von den Deutschen erschossen. Petrograd, 20. VII. Der Generalstab veröffentlicht folgende Nachricht: Soldaten des VII. österreichischen L.-R., die in den ersten Tagen des Juli bei Cholm gefangen genommen wurden, bestätigten in aller Form, daß nach Erzählungen von Gefangenen die Deutschen in Rawa Ruska 5000 russische Gefangene erschossen haben. Die Gefangenen fügte hinzu, daß die erwähnten Gefangenen den Friedhof gesehen haben, auf dem die 5000 Opfer bestattet sind. Angabe des Obersten d'H. . . . der aus Deutschland zurückgekehrt ist, über die Behandlung gefangener Offiziere.

Ein Infanterieoberst, der zu Beginn des Krieges gefangen genommen wurde und jetzt mit den Schwerverwundeten in die Heimat zurückgekehrt ist, war zunächst in Paderborn untergebracht, dann in der Festung Brückenkopf (??).

Die Gefangenen, selbst die höheren Offiziere, wurden dort in der rücksichtslosesten Weise behandelt; sie waren in den Festungsgräben untergebracht, vollkommen eingeschlossen, schloßen auf Strohläden und mußten sich mit dem Schnaps in der Hand selbst ihr Mittagessen holen. In Paderborn waren sie der Reugier des Publikums preisgegeben, da sie sich auf einem Hof an der öffentlichen Promenade bewegen mußten. Unter Androhung schwerer Strafe mußten die gefangenen Offiziere aller Dienstgrade die deutschen Offiziere zuerst grüßen, selbst die einfachen Leutnants.

Oberst d'H., der während seiner Gefangenschaft dreimal ganz durchluchtet war, wurde trotz heftigen Widerstands all seines Geldes beraubt. Man nahm ihm sogar sein Offizierskreuz der Ehrenreligion. Erst nach vielen Einwürfen gab man ihm beides zurück, aber nur 72 M. statt der ihm geraubten 3500 Francs.

Ernährung: Als Brotportion erhielten die Gefangenen zu jeder Mahlzeit eine Schmitte R.-Brot (30 Prozent Roggenmehl, 50 Prozent Gerstenmehl, 10 Prozent Melasse, der Rest Kartoffelflocken) oder R.-Brot mit noch mehr Kartoffelgehalt. Sehr viele Gefangene konnten es nicht essen, da sie es unverdaulich und widerlich fanden.

Moral. Während der ersten Zeit des Krieges war die Moral der deutschen Soldaten hervorragend. Ihre Begeisterung kannte keine Grenzen, sie sangen fast unaufhörlich. Das scheint sich jetzt geändert zu haben. Die Abteilungen, die an dem Gefangenenlager vorbeimarschierten, begannen auf Befehl erst zu singen, wenn sie in die Nähe der Gefangenen kamen. Die Mannschaften des ungeübten Landsturms weinten bei ihrer Abreise. Die feldgraue Uniform nennt man nur noch das Sterbekleid.

In Zivilkleiden beginnt man, sich die Frage zu stellen: „Wozu führen wir den Krieg, was werden wir gewinnen?“ Eine Zeitung hat über derartige Gedanken bereits einen kurzen Artikel veröffentlicht.

Allgemeine Lebensbedingungen. Das Elend in Deutschland ist groß. Eine Munitionsfabrik in der Stadt, in der der Oberst gefangen saß, beschäftigt 3—400 Frauen und Kinder, deren täglicher Lohn bloß 1 M. beträgt. Man hat feststellen können, daß eine große Anzahl Leute, die sonst nicht zur Arbeiterbevölkerung gehören, sich jetzt zur Arbeit drängen, um diesen geringen Lohn zu bekommen.

Auszüge aus Briefen.

27. Juni 15. . . . Wiedmann scheint Erfolg gehabt zu haben. Er schickt Sachen über Sachen nach Hause. Seine Frau hat jetzt bald einen ganzen Schrank voll französischer Sachen.

Mannheim, 4. Juli 1915. Hier herrscht ein wahres Elend. Jetzt ist es beinahe ein Jahr, seitdem du fort bist, und wir haben noch immer nicht den Frieden.

gez. General Dubois. Wie es tatsächlich den gefangenen Soldaten aller Nationen bei uns in Deutschland geht, davon kann sich unschwer jeder bei uns überzeugen.

Der zweite Befehl der 10. Armee verfolgt ähnliche Zwecke, aber auf anderem Wege.

Er fordert die eigenen Soldaten in echt französischen hochtrabenden Redewendungen auf, die Gefangenen nicht so zu behandeln, wie es die Deutschen in Verfeinerung jedes Völkerrichts tun.

Bisher waren wir solche Heucheleien nur bei den Engländern gewohnt.

Der Befehl lautet:

10. Armee Generalstab. 3. Büro. Nr. 5400 B. E. H. O., 24. 9. 15.

Generalbefehl Nr. 263.

Unsere Feinde haben uns oft bewiesen, daß sie das Völkerrrecht mißachten, wir werden in dieser . . . nicht ihrem Beispiel nicht folgen. Mögen sie ihren Krieg wie die Wilden führen. Die französischen Soldaten sind sich dessen bewußt, daß Großmut den Tapferen ziert, daß ein Feind, der sich freiwillig ergibt, ein Gefangener ist, und daß ein Gefangener mit Menschlichkeit behandelt werden muß.

Für die Richtigkeit Der Chef des Generalstabes. gez. Duffour. Dieser Befehl ist den Truppen heute, am 24. September, bekanntzugeben. Der Oberbefehlshaber der 10. Armee. gez. B. d'Urba.

Ein dritter uns in die Hände gefallener französischer Befehl lautet in wörtlicher Uebersetzung:
X. Armee-Korps, 128. Inf.-Div.

Div.-Stabs-Quartier
22. 9. 1915.

Divisions-Befehl Nr. 2.

Die Stunde schlägt, wo wir aus unseren Gräben steigen werden, um den brutalen und wilden Feind aus Frankreich herauszuwerfen, der die Welt beherrschen will, und der seit einem Jahr den Boden mehrerer unserer Departements beschmutzt, nach dem er überall Ruinen und Verzweiflung gesät hat. In der großen Schlacht, die jetzt anbricht, hat die 128. Inf.-Div. eine Vertrauensaufgabe.

Vom einfachen Soldaten bis zum Divisionskommandeur wird es uns allen am Herzen liegen, sie würdig zu erfüllen, indem wir ohne Hintergedanken das Opfer unseres Lebens hingeben für die Nation, die seit Jahrhunderten die erste ist auf der Welt. Der bis zu den feindlichen Batterien durchzuführende Angriff wird tatkräftig durch eine zahlreiche und mächtige Artillerie vorbereitet werden. Ich erwarte, daß jeder alle seine Kräfte einsetzt, seinen ganzen Verstand einsetzt. Nichts darf unseren Plan aufhalten!

Wenn ein Führer fällt, ersetzt ihn automatisch ein anderer; wenn an irgendeiner Stelle kein Führer mehr vorhanden ist, übernimmt der tapferste Soldat das Kommando und reißt die anderen durch sein Beispiel mit fort.

Wenn sich in einer der Reihen Lücken bilden, so füllt die nächste Stelle sie aus.

Wir werden bis ans Ende gehen!

Es lebe Frankreich!

Der Führer der 128. Inf.-Div.

gez. Riberpren,

A. B. Der Chef des Generalstabes,

gez. Borgert.

Der Krieg

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Die Bahnhöfe des Jastrebac von deutschen Truppen genommen.

Großes Hauptquartier, den 13. November 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Bereinzelte russische Vorstöße wurden abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung im Gebirge schreitet fort. Die Bahnhöfe des Jastrebac (Berggruppe südöstlich von Krusovac) sind von unseren Truppen genommen. Über 1100 Serben fielen gefangen in unsere Hand, 1 Geschütz wurde erbeutet.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Großes Hauptquartier, 14. November. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei den Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg und Prinz Leopold von Bayern ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generals v. Linfingen.

Bei Podgac (nordwestlich von Czartorysk) brachen deutsche Truppen in die russischen Stellungen ein, machten 1515 Gefangene und erbeuteten vier Maschinengewehre. Nördlich der Eisenbahn Kowel-Sarny scheiterten russische Angriffe vor den österreichischen Linien.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Armeen der Generale von Rösch und von Gallwitz warfen auf der ganzen Front in teilweise hartnäckigen Kämpfen den Gegner erneut zurück. Dreizehn Offiziere, 1760 Mann wurden gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet.

Die Armee des Generals Vojadjeff ist im Anschluß an die deutschen Truppen von der südlichen Morawa her im Vordringen.

Oberste Heeresleitung.

Landesverrat.

Roman von E. P. H. Oppenheim.

80

(Nachdruck verboten.)

18. Kapitel.

An die Tage, die diesem unglückseligen Abend folgten, ist mir kaum eine andere Erinnerung geblieben, als daß es Tage harter, betäubender Arbeit waren, mit der ich mein armes, rebellisches Herz zum Schweigen zu bringen versuchte. Vom Morgen bis zum Abend saß ich an meinem Schreibtisch, und ich verließ das Haus nur zu solcher Stunden, wo ich ganz sicher sein konnte, auf meinen einsamen Spaziergängen keinem Bewohner des Schlosses zu begegnen.

Ein paarmal sah ich von meinem Fenster aus die Prinzessin den Klippen und dem Strande zuschreiten, und einmal gewahrte ich deutlich, daß sie in der Nähe meines Hauses stehend und nach den Fenstern meines Arbeitszimmers hinüberpähte, als erwarte sie, von dorther ein Lebenszeichen zu erhalten. Aber ich rührte mich nicht von meinem Stuhl, wenn ich auch die Zähne zusammenbeißte und mich mit beiden Händen an die Lehne klammern mußte, um nicht dem mächtigen Drange meines Herzens nachzugeben.

In der Nacht jedoch, die diesem Tage folgte, ließ es mir keine Ruhe auf den Kissen meines Lagers. Ich stand auf, kleidete mich an und schlich wie ein Verbrecher auf den stillen dunklen Parkwegen zum Schlosse hinüber, um oiertelstundlang zu den Fenstern emporzustarren, hinter denen ich Lydia vermuten durfte. Dann ging ich zurück und stieg zum Strande hinab, um mich in den Sand zu werfen und der eintönigen, melancholischen Musik der Brandung zu lauschen, bis der junge Tag heraufzudämmern begann und bis meine erstarrten, schmerzenden Glieder mich zwangen, den Heimweg anzutreten.

So verrannen meine Tage und Nächte, und ich weiß nicht, ob die selbstgewählte und doch so qualvolle Einsamkeit mich nicht zuletzt an Leib und Seele ernstlich krank gemacht hätte, wenn nicht ein von Butareff an mich ergangener Ruf ihr endlich ohne mein Zutun ein Ende bereitet hätte.

+ Die Kampfberichte unserer Bundesgenossen.

Wien, 12. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

In den Kämpfen nordwestlich Czartorysk wurden gestern 4 Offiziere und 230 Mann gefangengenommen. Bei Sapanow haben wir mehrere Nachtangriffe abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht wiederholte sich gestern vormittag das heftige italienische Artilleriefeuer an der ganzen Kampffront des oorgestrigen Tages. Hier- und da griff feindliche Infanterie abermals den Brückenkopf von Görz und die Hochfläche von Doberto unaufhörlich an; wieder brachen alle Stürme unter furchtbaren Verlusten der Angreifer zusammen; wieder haben unsere Truppen alle ihre Stellungen fest in Händen. Vorstöße des Gegners bei Zagora und im Tric-Gebiete teilten das Schicksal des Hauptangriffes. — An der Dolomiten-Front griffen die Italiener auch in den letzten Tagen unsere Stellungen auf der Spitze und an den Hängen des Col di Lana mehrmals vergebens an. — Die amtlichen Presseberichte der italienischen Heeresleitung über die Ereignisse in diesem Raume sind vollkommen falsch und können wohl nur auf ganz unrichtigen Meldungen beruhen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front sind die Verfolgungskämpfe im Gange. Im Jbar-Tal haben deutsche Truppen von Bogutovac die beiderseitigen Höhen erstürmt. Die Armee v. Gallwitz nähert sich den Höhenstämmen des Jastrebac-Gebirges. Die neuerliche Beute beträgt hier 1400 Mann, 11 Geschütze, 16 Munitionswagen und 1 Brückenzug. — Die bulgarische Armee hat an ihrer ganzen Front den Morava-Übergang erzwungen.

+ Wien, 13. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Nordwestlich von Czartorysk wurde wieder ein feindlicher Angriff abgewiesen, sonst haben nur Artilleriekämpfe stattgefunden.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die großen Kämpfe im Görzischen, die neuerdings den Charakter einer Schlacht annahmen, dauerten auch gestern fort. Wieder erfolgte an der ganzen bisherigen Kampffront Angriff auf Angriff; die verzweifeltsten Anstrengungen des Feindes scheiterten jedoch am zähen Widerstande unserer mit unübertrefflichem Heldentum fechtenden Truppen. Auch der Tolmeiner Brückenkopf stand tagsüber unter starkem Artilleriefeuer. Ein Angriff auf unsere Stellung am Vesic wurde abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Biograd-Gruppe hat die Vorstellungen des Gegners im unteren Cim-Gebiete genommen. — Die über Joanica vorgehenden österreichisch-ungarischen Truppen haben die Höhen St. Cioba und Crevena Gora erklämpft. Eine andere Gruppe hat nach Ueberwindung aller durch Schneefall, Kälte und hohes Gebirge gegebenen Schwierigkeiten im Raume zwischen dem Jbar- und Moravica-Tale die wichtigen Höhen Smrcal (Trigonometrie 1649) und Kosulica (Trigonometrie 1512) erstürmt und einige Gegenangriffe abgewiesen. — Die Armee des Generals v. Gallwitz erklämpfte die Bahnhöfe im Jastrebac-Gebirge und machte 1100 Gefangene. — Die bulgarische Armee hat den Morava-Übergang fortgesetzt.

Konstantinopel, 12. November. Dank den neuen von unserer Flotte ergriffenen Schutzmaßnahmen ist das englische Unterseeboot „E 20“ am 5. November in den Dardanellen zum Sinken gebracht worden; 3 Offiziere und 6 Matrosen der Besatzung sind gefangengenommen worden. Das erwähnte Unterseeboot, eines der modernsten der englischen Marine, hatte sich vor zwei Monaten in den Dardanellen gezeigt. Es ist 61 Meter lang, verdrängt 800 Tonnen und hat an der Oberfläche des Wassers eine Geschwindigkeit von 19 Meilen und unter Wasser eine solche von 14 Meilen. Es hat acht Torpedoausschüßrohre, zwei Schnellfeuerkanonen und hatte eine Besatzung von 30 Mann. — Jedesmal wenn die Monitore das Ufer des Golfes von Saros zu beschleichen versuchten, brachte sie unsere Artillerie zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen. Bei Anafarta und Kemiklikman zwang unsere Artillerie die feindliche Schiffe, die sich dort befanden, sich zu entfernen. Das am 10. November in der genannten Bucht gestrandete Torpedoboot ist vollständig gesunken. Bei Ari-Burun und Kanisleri zerstörten wir eine Bombenwerferstellung. Bei Sedd-

ul-Bahr fügte unsere Artillerie den feindlichen Truppen, die damit beschäftigt waren, Drahtverhaue vor dem linken Flügel zu errichten, ziemlich starke Verluste zu. — Sonst nichts von Bedeutung.

+ Die Lage des serbischen Heeres

gestaltet sich, wie die Wiener „Reichspost“ unterm 13. November aus Sofia erfährt, auf der bulgarischen Front immer verzweifelter. Der Rückzug sei stellenweise fluchtartig, hier und dort versuchten Teile des absterbenden Heereskörpers verzweifelte Vorstöße, so in der Gegend von Monastir, wo die bulgarischen Kräfte den serbischen Angriff blutig abwiesen und siegreich über Prilep hinausdrangen. — Nach einer sonst nicht beglaubigten weiteren Meldung soll bulgarische Kavallerie bereits in Bristina eingerückt sein.

+ Regere Tätigkeit der Engländer in Saloniki.

Zuverlässigen Meldungen zufolge, die der „Frk. Ztg.“ aus Saloniki über Konstantinopel zugegangen sind, zieht sich zurzeit der Abtransport englischer Truppen an die serbische Grenze, der bisher belanglos war, in größtem Umfange. Glaubwürdig werde berichtet, daß England zu einer erhöhten Anstrengung sich erst auf Grund eines Ultimatums grenzen den französischen Schritten angeschlossen habe. Gewißheit und Doiran seien von den Verbandsstruppen als Tätigkeitsmittelpunkte ausgebaut worden. Bisher seien in Saloniki 70 000 Franzosen und 26 000 Engländer gelandet worden. In englischen Kreisen sei das Gerücht verbreitet, daß Lord Kitchener demnächst eintreffen werde.

+ Der U-Boot-Krieg.

London, 12. November. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der britische Dampfer „Rhineland“ ist versenkt worden; ein Ueberlebender wurde gerettet.

London, 13. November. (Reuter-Meldung.) Der britische Dampfer „Den of Crombie“ wurde versenkt; die Besatzung wurde gerettet.

Rom, 12. November. „Giornale d'Italia“ meldet aus Civitavecchia, daß dort 66 Ueberlebende des Dampfers „France“, der am Sonntag von einem feindlichen Unterseeboot im Mitteländischen Meere versenkt wurde, angekommen sind.

Rom, 13. November. (Meldung der Agencia Stefani.) Der Dampfer „Firenze“ der Società Marittima Italiana ist auf der Fahrt nach Port Said von einem Unterseeboot mit österreichisch-ungarischer Flagge versenkt worden. Den sofort angeforderten Nachforschungen zufolge sind 98 Mann der Besatzung und 27 Reisende gerettet worden, während 15 Mann der Besatzung und 6 Passagiere vermißt werden.

+ Ein englischer Transportdampfer torpediert.

London, 13. November. (Amtlich.) Das Transportschiff „Southland“ ist auf der Fahrt nach Alexandria in der zweiten Septemberhälfte im Ägäischen Meere torpediert worden, hat jedoch Mudros mit eigenem Dampf erreicht. Am selben Abend wurden die Truppen auf andere Schiffe gebracht; 2 Mann sind getötet, 2 verwundet und 22 werden vermißt, die vermutlich ertrunken sind. — Darnach ist dieser Vorfall vom Londoner Kriegsamt seit mehr als zwei Monaten verheimlicht worden; jetzt, nach dem Erscheinen der amtlichen Verlustliste, mußte er mitgeteilt werden.

Deutsche Teufel und englische Engel!

Es ist fast nicht zu glauben, was unsere Feinde über unseren Kaiser und unsere großen Männer sagen. Aber es ist gut, davon Kenntnis zu nehmen, denn es zeigt uns, was wir von unseren Feinden zu erwarten gehabt hätten, wenn ihnen der Sieg geworden wäre; es macht uns aber auch zuversichtlich, denn solcher Lüge und schamlosen Verunglimpfung, dazu solchem Mißbrauch des Heiligen, kann der Sieg nicht zufallen.

Hören wir, was ein englischer Lord in einer der größten Zeitungen seines Landes schreibt: „Schon seit einiger Zeit bemerke ich den eigenartigen satanischen Anstrich auf den Photographien von fast allen deutschen Führern, vom Kaiser bis zum letzten General. Niemand, der das Bild des Grafen Bernstorff betrachtet, wird finden, daß sein Gesicht nicht klug sei, aber jeder wird es als teuflisch graulich und hart und geeignet, zum Modell für seine Satanierei Majestät zu dienen, bezeichnen. Hindenburgs Aussehen spricht von Kraft und Unbarmherzigkeit des Charakters; es ist tierisch und hat etwas vom wilden Schwein!“

seinem Gesicht, und die Wiener, die er mir jetzt zeigte, war sogar freundlicher, als ich sie bei ihm zu sehen gewohnt war. Sukho nidte mir noch einmal zu und verließ das Gemach, ohne ein Wort mit dem Groß-Bojaren gewechselt zu haben. Dieser ging, als der Oberst hinaus war, auf den Fußspitzen bis zur Tür, lauschte ein paar Sekunden lang und kam dann auf mich zu.

„Herr Lazar“, sagte er, „unsere Pläne für die Festigung der russischen Grenze befinden sich in den Händen des Petersburger Kriegsministeriums.“

„Durchlaucht“, erwiderte ich, ohne eine Ueberrassigung zu heucheln, die ich nach Lage der Dinge unmöglich finden konnte, „ich bitte um die Bestätigung, daß ich die Wahrheitsliebe eines solchen Verrats im gegebenen Augenblick aufmerksam gemacht habe. Diese Pläne waren es ja, mit denen eine fremde Hand sich beschäftigt haben muß, während ich sie hochgeborgten in dem eisernen Rahmen glaubte. Man hat mir gesagt, daß Graf Stolozan mich einem Verhör zu unterwerfen beabsichtige, und ich wiederhole, daß ich um jenes Vorkommnisses willen nun jetzt ohne weiteres bereit bin, meine Demission zu geben.“

Der Fürst hatte sich niedergelassen und seine Augen ruhten auf meinem Gesicht.

„Ich glaube an Ihre Redlichkeit, Herr Lazar!“ Mit einer dankenden Verbeugung quittierte ich seine Erklärung.

„Ich glaube daran“, wiederholte er. „Und ich bin überzeugt, daß meine Versicherung hinreichen wird, auch den Grafen Stolozan und die anderen Herren davon zu glauben zu machen. Wir alle fühlen, daß wir die Wahrheit in ihrer Art einzig dastehenden Berräterei finden, ich hege die Zuversicht, daß wir nicht mehr weit davon entfernt sind, ihren Urheber zu entdecken.“

„Dem Himmel sei Dank!“ entfuhr es mir unwillkürlich, denn ich hatte ja keinen glühenderen Wunsch, als diesen Der Fürst aber fuhr fort:

„Nur bei sehr geschicktem, vorlichtigem und diplomatischem Vorgehen jedoch dürfen wir uns Hoffnung auf ein Gelingen machen. Ich habe eine Idee, die ich zur Ausführung vorschlagen werde. Der Erfolg aber wird von erster Linie von Ihnen abhängen.“

(Fortsetzung folgt.)

finsternen Standpunkt könnte er sehr gut Begegnung vor-
stellen. Der Kaiser und Falkenhayn sind beide gut
aussehende Männer mit feinen und strengen Zügen, aus
denen unbeugsame Willenskraft, Grausamkeit und Unbarm-
herzigkeit sprechen. Sie können angesehen werden als gute
Typen des Fürsten des Finsternis. Dagegen hat Gallwiz
ein machiavellistisches *) Neugesicht; er würde ein Mitglied
der Heiligen Inquisition in Spanien darstellen. Der fagen-
artige Typus wird durch Bülow und Mackensen ver-
gegenwärtigt. Grausamkeit und Verräterei lassen beide stark
erkennen und der satanische Ausdruck fehlt nicht. Bei
Bethmann-Hollweg und Lichnowsky beobachtet
man in hohem Maße Unaufrichtigkeit und Falschheit. . . .
Man muß die englischen Generale und Admirale, sowie die
Führer des Verbandes anschauen — es ist, als ob man
aus den unterirdischen Höhlen in den Himmel kommt. Nicht
ein Gesicht befindet sich darunter, das mit dem unauslösch-
lichen Stempel des Bösen, den die Deutschen tragen, versehen
wäre. Unsere Leute sehen nicht aus wie Vieh und Teufel.
Der größte Gegensatz findet sich zwischen dem guten König
Georg und seinem Sohne, dem Prince of Wales, und dem
deutschen Kaiser und dem Kronprinzen. Die ersteren so voll-
kommen offen und ehrlich im Ausdruck, woraus ihr liebens-
würdiger Charakter spricht, die anderen so peinlich das gerade
Gegenteil. Für das Äußere kann der Mensch nichts, aber
die Augen und der Mund spiegeln den innerlichen Geist, der
beständig auf Mord und Schrecken bedacht ist, widerzu-
spiegeln, wie das bei Hindenburg, Gallwiz und Mackensen
der Fall ist. Menschen, die andauernd teuflische Pläne mit
sich herumtragen, müssen allmählich selber wie Teufel aus-
sehen.

Ist solch ein Urteil nicht entsehrlich? Muß es nicht ein
Gericht in sich tragen?

*) Machiavelli war ein berühmter italienischer Staats-
mann und Geschichtsschreiber, der von 1469 bis 1527 lebte. Er war
Vertreter einer Staatskunst, die die Sittengesetze nicht anerkennt,
sondern nach Macht und Gerechtigkeit fragt. Gegen ihn schrieb
Friedrich der Große das Buch „Antimachiavelli“.

Lokales und Provinzielles.

Serborn, den 15. November 1915.

— Metallablieferung. Die zweite Metallab-
lieferung im Distrikt hat rund 36 500 Kilogramm ertragen,
was es errechnete sich ein Wert von rund 142 150 Mark.

§ Dillenburg, 15. November. Die Arbeiten an der
Eisenbahn Weidenau-Dillenburg
schreiten gut voran. Am bestimmt mit dem 1. Dezember
im Betrieb aufnehmen zu können, wird sogar Sonntags
verarbeitet. Bereits bis oberhalb Sechshelden ist der vier-
spurige Schienenstrang gelegt und wird augenblicklich noch
an den Aufschüttungsarbeiten beim Bahnhof Sechshelden
gearbeitet. Das Bahnhofsgebäude des letzten Ortes ist
schon fast fertig. Das Los 2 der Bahnlinie, beginnend
an der Eberhard hier, bis unterhalb Sechshelden ist immer
noch nicht vergeben; anscheinend wegen den schwierigen
Verhältnissen haben die ersten Unternehmer das An-
gebot, wie wir hören, wieder zurückgezogen. Jedoch soll nun
kurze dieses Los in Angriff genommen werden und in
Anbetracht der Arbeitskräfte ist die Beschäftigung von
Zivildienstgefangenen in größerer Zahl geplant. Von der Be-
nutzung der Eisenbahn sollen vorerst nur die
Eisenbahnzüge von hier aus über Haiger geleitet werden,
während die Personenzüge ihren Ausgangspunkt von Haiger
nehmen. Die Züge der Kölner Strecke haben nach dem
vorliegenden Fahrplan sämtlich in Haiger Anschluß nach
Frankfurt. Die Fahrzeit beträgt ca. 1 Stunde.

Weglar, 13. Nov. Die Stadtvorordneten haben in
der letzten Sitzung die Errichtung eines Gedenkhains
an der Frankfurter Straße beschlossen. Bis jetzt sind gegen
die Errichtung als gefallen gemeldet, die in Weglar ihren
Wohnsitz hatten.

Gießen, 12. November. Der außerordentliche Pro-
fessor Lic. Dr. phil. Freiherr von Gall-Gießen und der
Rektor des Evangelischen Bundes Lic. Otto Everling
wurden von der Theologischen Fakultät der hiesigen
Universität zu Doktoren der Theologie ernannt.

Frankfurt a. M., 14. Nov. Im Wiegwald
wurde ein unbekannter Mann, wahrscheinlich ein russischer
Zivildienstgefangener, von dem Feldschützen Ruchs angehalten
und festgenommen. Auf dem Wege nach der Polizei riß
er dem Schützen den Hirschfänger aus der Scheide
und versuchte seinen Gegner zu erstechen. Doch gelang es
dem Schützen, sich des Angreifers zu erwehren. Dieser floh unter
Zurücklassung eines großen Bündels Kleidungsstücke und
wurde bisher nicht ergriffen werden.

Schließung von Bäckereien. Der Polizei-
präsident hat die Bäckereien von Friedrich Kempf, Mosel-
straße 31, und Tobias Stähle, Bergerstraße 124, schließen
lassen. Die Geschäftsinhaber verbrauchten in ihren Betrieben
mehr Mehl, als sie durch die vereinnahmten Brot-
preise nachweisen konnten.

Schließ, 14. Nov. In Pfordt entlud sich während
des Gewehrschusses auf Urlaub weilenden Sergeanten
das Geschütz drang in den Fuß Möllers und ver-
wundete ihn schwer. Der junge Mann hat im Kriege bereits
eine Kugel eingebohrt.

Büdingen, 14. Nov. Zur Vinderung der wirt-
schaftlichen Notlage hiesiger Familien über sandte Frau Emma
aus New-York der Bürgermeisterin einen größeren
Spendenkorb. Die Spenderin ist eine geborene Büdingerin.

Aus dem Vogelsberg, 14. Nov. Eine uralte
Legende wurde dieser Tage wieder in den Dörfern ge-
sprochen, die sich noch eigene Schatzkammern und Völkchen halten.
Die gute Herbstwitter ermöglichte den Herden den Aufent-
halt im Freien bis zum Martinstage. Erst am diesem Tage
wurden die wackeren Hirten die Tiere zu Tal und in die
Winterquartiere. Als Anerkennung für die geleisteten Dienste
bekamen die meisten Gemeinden ihren Hirten einen neuen
Hut.

Aus dem Reiche.

Kriegstagung der 7. Generalsynode. Unter dem
Vorsitz des Wirklichen Geheimrats Grafen v. Ziethe-
n trat am Mittwoch im Sitzungssaal des Preußi-

schen Herrenhauses die 7. Ordentliche Generalsynode von
Preußen Landeskirche zu der Eröffnungssitzung ihrer
diesjährigen Kriegstagung zusammen. Nach dem Gesänge
von „Eine feste Burg ist unser Gott“ nahm der Präsident
des Evangelischen Oberkirchenrats, Wirklicher Geheimrat
Rat Voigts, das Wort zur Eröffnungssprache, in der er
u. a. ausführte: Die General-Synode tritt diesmal wäh-
rend eines Weltkrieges zusammen, wie die Geschichte
keinen zweiten kennt. Unter diesen Umständen mußten
alle Geschäfte, die nicht dringend notwendig waren,
von der Tagesordnung abgesetzt werden. Sie bleiben
vorbehalten einer außerordentlichen Tagung nach
Beendigung des Krieges. Der einzige Gesetzentwurf,
der der Synode vorliegt, betrifft die Schaffung einer
evangelischen Fakultät an der Universität Münster,
wodurch für die Universität die Wahl eines Mitgliedes
zur General-Synode angeordnet werden muß. Eine
zweite Vorlage betrifft eine Verordnung dahin, daß in
das allgemeine Kirchengesetz neben der Fürbitte für Heer
und Marine auch die für Luftfahrzeuge eingefügt wird.
Von den Mittellungen des Oberkirchenrats an die General-
Synode kommen in Betracht solche über die Auslands-
arbeiten in der Kriegszeit und die aus Anlaß des Krieges
seitens des evangelischen Oberkirchenrats getroffenen Maß-
nahmen. Was innerhalb der Kirche von Geistlichen und
Gemeinden an Kriegsarbeiten geleistet worden ist, darüber
konnte der Oberkirchenrat nicht erschöpfend berichten. Der
Redner konstatierte, daß die Kirche in der Zeit des Krieges
nicht versagt, sondern dem Vaterlande Treue gehalten
hat. Zum Vorliegenden wurde dann Graf v. Ziethe-
n-Schwerin wieder gewählt. Auf Vorschlag des Vor-
sitzenden wurde eine Huldigung an den Kaiser beschlossen.
Die Huldigung gedenkt u. a. der 500 jährigen Herrschaft
der Hohenzollern, des gegenwärtigen Wirtens des Kaisers,
der Liebestätigkeit der Kaiserin und schließt mit Friedens-
wünschen für den Kaiser und sein Haus.

Aufgel. für Goldstücke. Die städtischen Körper-
schaften in Pirna haben beschlossen, aus den städtischen
Kassen für ein Zehnmarkgoldstück 20 Pfg. und für jedes
Zwanzigmarkgoldstück 50 Pfg. Aufgeld zu bezahlen. —
Es ist wirklich zu beklagen, daß es immer noch nötig ist,
zu solchen Mitteln zu greifen, um das Gold aus seinen
Verstecken zu locken. Besser wäre es vielleicht, wenn man
die noch im Besitz von Angestellten befindlichen Goldstücke
dadurch entwertete, daß man nach dem Kriege neue Gold-
münzen in Umlauf bringt und die jetzigen Münzen von
einem festzulegenden Termin ab nur noch zum Goldwerte
in Zahlung nimmt. Das würde besser wirken als alles
Aufgeld.

Bestandsaufnahme über Kirchengelöden. Wie die
„Sächsische Staatszeitung“ meldet, sind nach einer Ver-
ordnung des evangelisch-lutherischen Landeskonsistoriums
für das Königreich Sachsen in allen Kirchengemeinden Er-
hebungen über das Vorhandensein alter, nicht mehr im
Gebrauch befindlicher Kirchengelöden anzustellen. Sie sollen
nach Befinden der Heeresverwaltung zur Verfügung ge-
stellt werden.

Ein „Eiserner Tüpfel“ für Wilhelmshaven. Die
Stadt Wilhelmshaven hat, wie dem „B. L.“ gemeldet
wird, beschlossen, zur Regelung ein Standbild, das einen
Seemann mit den Gesichtszügen des Großadmirals von
Tirpitz darstellt, aufzustellen. Der Schöpfer des Stand-
bildes ist der Berliner Bildhauer Schimmelpfennig.

Kriegsführung der preussischen Generalsynode. Aus
dem Bericht des Evangelischen Kirchenrats an die General-
synode über seine Kriegsmassnahmen ist u. a. zu ent-
nehmen, daß die militärischen Stellen gern die Mitarbeit
der Konsistorien in Anspruch nahmen. Die Frage der
kirchlichen Ehrung der Gefallenen wird erst nach dem
Kriege ihre endgültige Lösung finden. Um bei der An-
fertigung und der Anbringung von Ehrenmalen in den
Kirchen, von Gedenksteinen auf den Friedhöfen usw. den
Gemeinden mit Rat und Tat zu Hilfe zu kommen, auch
Gefamachlosigkeiten und Platteheiten auf diesem Gebiete
zu vermeiden, hat der Oberkirchenrat sich mit sachver-
ständigen Stellen zwecks Gewinnung künstlerischer wert-
voller Entwürfe in Verbindung gesetzt. Den Ge-
meinden ist empfohlen worden, die Ausführung der
Projekte erst nach dem Kriege vorzunehmen. Aus Anlaß
der Frage, wie es mit der Eintragung der außerhalb ihres
Wohnortes gefallenen Krieger in das Begräbnisbuch zu
halten sei, hat der Oberkirchenrat entschieden, daß diese
Fälle zwar in das Begräbnisbuch nicht hineingehören,
daß es aber empfohlen wird, die Personalien der aus-
wärts gefallenen oder verstorbenen Krieger aus der Ge-
meinde zum dauernden und ehrenden Andenken am
Jahreschluß oder nach Beendigung des Krieges in einer
gemeinsamen Bekundung in das Kirchenbuch einzutragen,
also eine Art von Ehrenmal anzulegen. — Weiter teilt
der Bericht mit, daß sich am 1. September 1915 519
Pfarrer und 307 Hilfsgeistliche im Heeresdienst befanden.
Daneben 375 als Feld- und Garnisonprediger Verwen-
dung gefunden. 109 sind im Sanitätsdienst und 342 im
Dienst mit der Waffe. 81 Geistliche fanden den Heldentod.
Die Beteiligung der Kirchengemeinden und kirchlichen
Stiftungen bei den drei Kriegsanleihen be-
trug sich auf annähernd 13 Millionen. Die Gesamt-
schäden an Gebäuden und beweglichen Gegenständen
betragen auf 4 1/2 Millionen Mark geschätzt. Auf An-
trag von Justizrat Elze (Halle) wurde beschlossen, von
dem Bericht des Oberkirchenrats Kenntnis zu nehmen
und dessen Kriegsmassnahmen zu billigen. Am Freitag
sandte die Schlußsitzung der Generalsynode statt. Man be-
schäftigte sich mit der Frage des theologischen Nachwuchses
und nahm einen Antrag an, in Verordnungen und im
geschäftlichen Verkehr alle entbehrlichen Fremdwörter zu
vermeiden. Schließlich wählte die Synode zum Vor-
sitzenden des Generalsynodalvorstandes, da Graf von
Ziethe-Schwerin sein Amt niedergelegt hat, den Land-
rat a. D. Windler-Merfeldt zum stellvertretenden
Vorsitzenden den Superintendenten Dr. Wegel-Reu-
mark i. B.

Die Ehrentafel — die Schandtafel. Stadtrat Her-
mann Hofmann erklärt, nach einer Meldung der „Münch.
N. Nachr.“ aus Ludwigshafen a. Rh., in der Presse unter
obigem Titel einen Aufruf, in dem es heißt: „Rüh-
mend gedenkt das Volk jener Männer, die in diesen
ernsten Tagen Helfer und Retter des Vaterlandes wurden.
Die Presse wird nicht müde, die Namen all derer zu ver-
künden, denen das äußere Feld der Tapferkeit und des
Verdienstes an die Brust geheftet wird. Wäre es deshalb
nicht gerechtfertigt, als Gegenstück zur Ehrentafel unserer
Helden, die Gut und Blut für das gemeinsame Wohl des
Volkes hingeben, eine Schandtafel in der Tagespresse
für jene zu errichten, welche in blinder, hartherziger Hab-
sucht als Lebensmittelmacher, Preis-
treiber, Nahrungsmittelfälscher u. dgl. die
Not der bedrängten, ärmeren Volksschichten ausbeuten und
dadurch eine innere Gefahr heraufbeschwören, die im

Rücken unserer siegreichen Heere Schlimmeres bedeuten
könnte als neue feindliche Heeresmassen vor der Front?

Kriegsfürsorge der Buchdrucker. Welche großen
Summen von einzelnen Gewerkschaften für Arbeitslosen-,
Kranken- und Familienunterstützung seit Beginn des
Krieges gezahlt wurden, zeigt eine Aufstellung des Ver-
bandes der deutschen Buchdrucker. Von dieser Gewerkschaft,
die Ende Juli 1914 70 452 Mitglieder zählte, wurden
zum Heeresdienste 40 244 einberufen. Die Unterstützungen,
die seit dem 2. August 1914 bis 30. September 1915 aus
den verschiedenen Zweigen des Verbandes gezahlt wur-
den, betrugen 9 023 301 Mark. Unter dieser Summe be-
finden sich 718 900 Mark, die sich aus freiwilligen Bei-
trägen der Mitglieder zusammensetzen, zur Unterstützung
der Familien der zur Fahne einberufenen Mitglieder.

Das große Los nach Kottbus und Köln gefallen.
Bei der Ziehung der preussisch-süddeutschen Klassenlotterie
am Freitag fiel bekanntlich der Gewinn von 500 000 M.
auf Nr. 62 301. Wie der „Tag“ erzählt, wurde das
Gewinnlos in Abteilung I in Kottbus und in Abteilung II
in Köln gespielt. In beiden Städten sind die Gewinner
erfreulicherweise Leute, die das Geld gut gebrauchen
können. In Kottbus sind an dem Gewinn beteiligt unter
anderen ein Maschinenmeister, ein Arbeiter, ein Kaufmann
aus der Stadt und drei Handwerker aus der Umgebung.
In Köln ist der Goldregen auf einen Kaufmann, einen
Kleiderhändler und einen kinderreichen Arbeiter, der
in den bescheidensten Verhältnissen lebte, niedergegangen.

Aus aller Welt.

+ Ein Petroleumschiff verbrannt. Wie das Neuter-
sche Bureau aus Port Arthur in Texas meldet, ist das
italienische Petroleumschiff „Violetta“, von London nach
Buenos Aires unterwegs, durch Feuer zerstört worden,
das infolge einer Explosion im Vordraum ausbrach.

+ Nobelpreise. Die schwedische Akademie der Wissen-
schaften hat beschlossen, den Nobelpreis für Physik für
1914 dem Professor M. von Laue an der Universität
Frankfurt a. M. wegen der Entdeckung der Diffraction
der Röntgenstrahlen in Kristallen und den Preis für
Chemie für dasselbe Jahr dem Professor Theodore Wil-
liam Richards von der Harvard-Universität in Cambridge
(Massachusetts) wegen der Bestimmung der Atomgewichte
der chemischen Grundstoffe zuzuerkennen.

+ Zur Torpedierung der „Ancona“. Nach einer
im Auswanderungskommissariat zu Bern angelegten Liste
sollen bei dem Untergang des Dampfers „Ancona“ 282
Personen gerettet worden sein.

+ „Wohltätig ist des Feuers Macht.“ Das
Neuterische Bureau meldet aus New York: In den Bergen
Roebbing Co. in Trenton (New Jersey), die Stachel-
draht für die Allierten herstellen, ist Feuer ausgebrochen,
dessen Entstehung unbekannt ist. Das Feuer wurde schließ-
lich, nachdem für über 4 Millionen Mark Schaden angerichtet
worden war, gelöscht. — Nach einer weiteren Meldung aus
South Bethlehem (Pennsylvania) wurde dort eine der
größten Maschinenfabriken der Bethlehem Steel-Company,
worin sich Kanonen und anderes Kriegsmaterial im Werte
von mehreren Millionen Dollar (1 Dollar = 4 M.) be-
fand, durch einen Brand zerstört. Man vermutet, daß
Brandstiftung vorliegt.

Letzte Kriegsnachrichten.

Berlin, 15. November. Aus Sofia berichtet Kurt
Aram im „Berliner Lokalanzeiger“: Rischens neueste
Sendung nach dem Orient beunruhigt hier garnicht. Nach
bulgarischer Ansicht kann er weder von den Dardanellen noch
von Saloniki aus, noch von der thrakischen Küste irgendwie
nennenswerte Erfolge haben. Da man in England nach
bulgarischer Meinung das selbst weiß, betrachten die Bulgaren
den Lord als neuesten Sündenbock alles englischen Gesamt-
mishgeschicks, der, wenn auch nicht in die Wüste, so doch in
den Orient geschickt werde, um nun auch einen Teil der
Sünden des Volkes auf seine eigene Schultern zu nehmen,
wenn er darunter auch zusammenbricht. Nach den letzten
zynischen Erklärungen englischer Minister und Zeitungen zur
Katastrophe Indiens ist der frühere Nimbus Großbritanniens
in Bulgarien geschwunden.

Ueber den serbischen Bischof von Nisch, der von den
Bulgaren in einem Kloster bei Sofia interniert wurde, erzählt
Kurt Aram im „Berliner Lokalanzeiger“, er habe um den
Besuch des früheren bulgarischen Gesandten in Nisch gebeten
und ihn mit den Worten empfangen: Was haben wir
Serben angerichtet! Dann bedankte sich der serbische Bischof
für das Entgegenkommen der bulgarischen Behörden und
erzählte, daß alle Diplomaten Nisch schon am 13. und 19.
Oktober verlassen. Elf Tage später tat der Ministerpräsident
mit den andern Ministern dasselbe, während der Minister
des Innern erst am 2. November Nisch verließ. Der serbische
Bischof hielt dagegen aus bei seiner Herde, was von großem
Vorteil für die zurückgebliebenen Serben war, weil die Mil-
itärbehörden zahlreiche Banden Freischärer in Nisch zurückließ,
welche die bulgarischen Soldaten aus den Häusern beschleichen
sollten. Der Bischof versand es, sie durch Ueberredung davon
abzubringen. Den siegreichen Bulgaren ging der Bischof
am 5. November entgegen und versicherte sie der loyalen
Haltung der Bevölkerung. Das Kriegarsenal blieb ebenso
unversehrt, wie es mit der serbischen Nationalbibliothek und
dem Museum und der Staatsdruckerei der Fall war. Die
Bulgaren haben die im serbischen Alphabet fehlenden bul-
garischen Buchstaben nach Nisch geschickt, so daß die ehemalige
serbische Staatsdruckerei schon alles bulgarisch drucken kann.

Berlin, 15. November. In Konstantinopel einge-
troffene Reisende haben nach Meldungen in verschiedenen
Morgenblättern bestätigt, daß die Aufstandsbewegung in
Indien wachse und besonders an der afghanischen Grenze
gefährlich sei.

Paris, 14. November. (W.B.) „Petit Journal“
meldet aus Athen: Die serbische Regierung, welche dieser
Tage in Mazedonien weilte, hat den Ort am 12. November
verlassen und wird sich wahrscheinlich nach Prizrend begeben.
Man meldet, daß bedeutende bulgarische Streitkräfte von
Petovo gegen Gostivar marschieren, die auf starken Wider-
stand gestoßen sind, sodas der Vormarsch zum Stehen kam.
In Monastir sind zahlreiche serbische Truppen zusammenge-
zogen. Die Lage in Albanien scheint nicht beunruhigend.
Die Straßen, welche dem Rückzug des serbischen Heeres
dienen, sind von feindlichen Banden gesäubert.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Serborn.

Bekanntmachung.

Höheren Orts ist die Musterung und Aushebung sämtlicher Militärpflichtigen und sämtlicher Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, die wegen zeitiger Untauglichkeit zurückgestellt sind, und der unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897 angeordnet worden. Es haben sich daher zur Musterung zu stellen:

- Sämtliche Militärpflichtige der Geburtsjahre 1895, 1894, 1893 und früherer Jahre** und sämtlicher Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896, soweit sie eine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis noch nicht erhalten haben bzw. bei dem letzten Kriegserlassgeschäft zurückgestellt wurden;
- sämtliche Landsturmpflichtige, die im Jahre 1897 geboren sind.**

Das Musterungs- und Aushebungsgeschäft findet in folgender Ordnung statt:

im Saale des Gastwirts Wilh. Thier hier.

Am Samstag den 20. November d. Js., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Allendorf, Bergebersbach, Dillbrecht, Dillenburg, Donsbach, Eibach, Eibelshausen, Eiershausen, Fellerbühl und Hammersbach.

Am Montag, den 22. November d. Js., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Frohnhausen, Haiger, Haigerfeldbach, Hirschbach, Langenbach, Mandeln, Mandersbach, Nangenbach, Niederroßbach und Niederscheid.

Am Dienstag den 23. November d. Js., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Oberroßbach, Oberscheid, Offideln, Rittershausen, Rodenbach, Sechshelden, Steinbach, Steinbrücken, Straßersbach, Weibelsbach, Wissenbach, Amdorf, Arborn, Ballersbach, Beilstein und Bicken.

Am Mittwoch den 24. November d. Js., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Breitscheid, Burg, Driedorf, Eisenroth, Erdbach, Fleisbach, Guntersdorf, Guntersheim, Haigern, Heiligenborn, Heisterberg und Herborn.

Am Donnerstag, den 25. November d. Js., vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Gestellungspflichtigen (ausschl. der 1896 Geborenen) aus den Gemeinden: Herbornfeldbach, Hirschberg, Hörbach, Hohenroth, Mademühlen, Nebenbach, Rattenbach, Münchhausen, Rendoroth, Oberndorf, Obersberg, Offenbach, Rabenscheid, Rodenberg, Rodenroth, Roth, Schönbach, Seilhofen, Sinn, Tringenstein, Ufersdorf, Ueberntal, Waldaubach und Wallenfels.

Am Freitag den 26. November 1915, vormittags 7 1/2 Uhr

Musterung der Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1896 aus sämtlichen Gemeinden des Distriktes in alphabetischer Reihenfolge.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die in Betracht kommenden Gestellungspflichtigen vermittelst Bekanntmachung vorzuladen.

Die Gestellungspflichtigen müssen zum Musterungsgeschäft sauber gewaschen und in reinlicher Kleidung erscheinen. Wer an Epilepsie zu leiden behauptet, hat ein von drei glaubhaften Zeugen unterschriebenes, amtlich beglaubigtes Attest vorzulegen. Sollte ein vorgeladener Gestellungspflichtiger durch nicht zu behebende Umstände verhindert sein, sich zur bestimmten Stunde zu stellen, so muß er sein Ausbleiben durch Vorlage eines ärztlichen Attestes oder sonst glaubhaft rechtfertigen. Gestellungspflichtige, welche der Vorladung zur Musterung keine Folge leisten, werden nach dem Kriegsgesetz bestraft. Jede Störung der Ruhe und Ordnung während des Geschäfts sowie Entfernung ohne Erlaubnis von dem angewiesenen Sammelplatz wird ebenfalls mit Strafe geahndet.

Die Mitglieder der Jugendkompagnien haben Bescheinigungen über ihre Teilnahme an der militärischen Jugendvorbereitung vorzulegen.

Die Herren Bürgermeister weise ich an, mit den Gestellungspflichtigen ihrer Gemeinden rechtzeitig anwesend zu sein. Am Freitag, den 26. November d. Js. ist ihre Anwesenheit nicht erforderlich. Zugänge an Militär- und Landsturmpflichtigen sind umgehend zu melden.

Von allen Gestellungspflichtigen erwarte ich ein dem Ernst der Zeit angemessenes Betragen.

Dillenburg, den 10. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Daniels.

Bekanntmachung.

Die Taubensperre wird mit heute aufgehoben.

Herborn, den 15. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Die noch zu zahlende ev. Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1915/16 ist binnen 8 Tagen einzuzahlen.

Herborn, den 13. November 1915.

Müller, Kirchenrechner.

Aufklebezettel

mit und ohne Firma (gut gummiert) liefert schnellstens

Buchdruckerei Emil Anding

Herborn.



Wiedersehn war und bleibt seine und unsere Hoffnung!

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss ist am 1. November d. Js. infolge eines Granatschusses in Galizien unser lieber, guter Sohn und Bruder,

der Muskelier

Wilhelm Berns

im blühenden Alter von 21 Jahren den Heldentod fürs Vaterland gestorben.

Die tieftrauernden Eltern und Geschwister:

Familie Bürgermeister Berns.

Bicken, den 15. November 1915.

Psalm 39, 8: Wess sollen wir uns trösten? Herr, wir hoffen auf dich.

An unsere Mitbürger!

Herzliche Bitte um Spenden für Weihnachtspakete für unsere Krieger und deren bedürftige Angehörige.

Wie im vergangenen Jahre, so müssen wir auch in diesem Jahre wiederum mit dieser Bitte an die Bürgerschaft herantreten.

Es ist eine Ehrenpflicht für uns alle, unseren Kriegern und ihren Angehörigen eine Weihnachtsfreude zu bereiten. **Ebenso wie unsere Krieger draußen tagaus tagan ihr Leben für das Vaterland und uns alle freudig einsetzen, dürfen auch wir nicht erlahmen, unsere Pflicht im Geben immer wieder freudig auszuüben.**

Wir treten deshalb an die Bürgerschaft mit der Bitte heran: Jeder, der hierzu in der Lage ist, möge sein Scherlein beitragen, damit es uns möglich wird, allen den Weihnachtstisch decken zu können.

Spenden werden auf der Stadtkasse entgegengenommen.

Herborn, den 3. November 1915.

Für den Kriegsfürsorgeausschuß:

Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung

betreffend Butterhöchstpreis.

Auf Grund des § 5 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914, in der Fassung vom 17. Dezember 1914 (R.-G.-Bl. S. 516) und des § 5 der Bundesratsverordnung betreffend Regelung der Butterpreise vom 22. Oktober 1915 (R.-G.-Bl. S. 689) wird für den Distrikt nach Anhörung der Preisprüfstelle folgendes angeordnet:

- Im Kleinhandel darf ein Pfund Landbutter beim Verkauf an Händler nicht mehr als 1,60 M. und beim Verkauf an Verbraucher nicht mehr als 1,80 M., Saherabutter aus Molkereien aber beim Verkauf an den Händler nicht mehr als 2,20 M. und beim Verkauf an den Verbraucher nicht mehr als 2,40 M. kosten. Als Kleinhandel gilt der Verkauf in Mengen bis zu 10 Pfund.
- Sind die Höchstpreise am Orte der gewerblichen Niederlassung anders als am Wohnorte des Käufers, so sind die ersteren maßgebend. Bei Herstellung von Butter in landwirtschaftlichen Betrieben gilt als Ort der gewerblichen Niederlassung der Herstellungsort.
- Überschreitungen des festgesetzten Höchstpreises werden gemäß § 6 des angezogenen Gesetzes mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M. bestraft. Außerdem werden Butter-Erzeuger oder Händler, welche die von ihnen zur Veräußerung erzeugte oder erworbene Butter zurückhalten, um durch ihre Veräußerung einen übermäßigen Gewinn zu erzielen, oder welche den Handel mit Butter einschränken, um deren Preis zu steigern, nach § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 (R.-G.-Bl. S. 467) mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Auch wird nicht nur derjenige bestraft, der die festgesetzten Höchstpreise überschreitet, sondern jeder, der einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert, durch den die Höchstpreise überschritten werden, oder sich zu einem solchen Vertrage erzieht. Eine Überschreitung des Höchstpreises liegt auch dann vor, wenn neben dem Höchstpreis noch andere Leistungen wie Trinkgeld, Begegebühren usw. vereinbart werden.

Diese Verordnung tritt an Stelle der unterm 30. v. Mts. erlassenen sofort in Kraft.

Dillenburg, den 11. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Schilling.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 13. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 17. November:

Landes-Huf- und Helting.

Herborn.

10 Uhr: Herr Defan Professor Hausen.

Text: 1. Petri 5, 6 und 7.

Lieder: 294 24.

Kollekte für die Soldatenheime.

2 Uhr:

Bibelbesprechung im Vereinshaus.

8 Uhr abends in der Kirche: Herr Pfarrer Weber.

Lied: 244

Kollekte für den Invalidenfonds.

Amdorf.

1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conrad. Beichte und heil. Abendmahl.

Ufersdorf.

3 1/2 Uhr: H. Pfarrer Conrad. Beichte und heil. Abendmahl.

Hirschberg.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung von Kupfer-, Messing- und Nickelgegenständen.

Nach § 5 der in Nr. 224 des Kreisblatts veröffentlichten Bekanntmachung des Stellvert. Generalkommandos vom 24. Septembr d. Js. sind die von der Beschlagnahme betroffenen Metallgegenstände, soweit sie nicht bis jetzt freiwillig abgeliefert sind, unter Benützung des vorgeschriebenen Meldevordrucks in der Zeit bis zum **16. November d. Js.** unbeschadet bereits anderweitig erfolgter Meldungen zu melden.

In Betracht kommen gemäß § 2 der Verordnung:

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing:

- Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Warmladern- und Speisekessel, Töpfe, Fruchtbocker, Pfannen, Backformen, Rasterollen, Rührer, Schüsseln, Wärfel usw.
- Waschkessel, Türen an Raschlösen und Kochmaschinen bezw. Herden;
- Badewannen, Warmwasserschiffe, -behälter, -klein-schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden, Wasserfaßen, eingeschaltete Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel:

- Geschirre und Wirtschaftsgüter jeder Art für Küchen und Badstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Warmladern- und Speisekessel, Fruchtbocker, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Rasterollen, Rührer, Schüsseln u.
- Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Dedelschalen, Innentöpfe nebst Deckeln an Rippköpfen, Kartoffel-, Fisch und Fleisch-einsätze usw. nebst Reinnickelarmaturen.

Die Meldungen sind seitens der Besitzer an die Bürgermeister zu erstatten, bei denen die erforderlichen Meldevordrucke zu erhalten sind.

Ich weise darauf hin, daß nach § 12 der Verordnung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft wird, wer vorsätzlich die Vorkommnisse auf dem vorgeschriebenen Formular nicht in der gesetzten Frist einreicht oder wesentlich unrichtige Angaben macht. Auch können Vordrucke, die unvollständige Angaben machen, als unrichtig erklärt werden. Fahrlässige Verletzung der Anzeigepflicht wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mark, im Unvermögensfall mit Gefängnis bis zu 8 Monat bestraft. Ferner wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, wer das Verbot gemäß §§ 4 und 5 dieser Verordnung übertreibt oder zur Übertretung auffordert oder anreizt.

Dillenburg, den 10. November 1915.

Der Königl. Landrat: J. B.: Neub.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur Kenntnis gebracht. Die vorgeschriebenen Formulare sind auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abzuholen und spätestens

Dienstag, den 16. d. Mts., dortselbst, genau ausgefüllt, abzugeben.

Ich mache besonders auf die Strafbestimmungen aufmerksam.

Herborn, den 12. November 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Eilt!!!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch:

Weisse Schmierseife zu 40 Mk. p. Ztr.

Gelbe Schmierseife zu 46 Mk. p. Ztr.

Bersand gegen Nachnahme oder vorberige Kasse.

Bargmann, Kiel, Hohenhausenstr. 37.

Auf dem Felde der Ehre gefallen:

Kriegsfreiw. Wilhelm Manke von Herborn, 17 Jahre alt.

Aepfel- und Birnen

Hochstämme

und Pyramiden

empfehlen

Gärtnerel Schumann

Herborn,

Hauptstraße, Ecke Schönhofstr. Telefon Nr. 80.